

Nummer 187.

Mittwoch, 12. August 1914.

30. Jahrgang.

Die kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 30 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stellungsstellen in Frankfurt: 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33/37

Anzeigenpreis: Colonnate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustellpreis in Frankfurt mit Zustellung 43

Der Krieg.

Ein neuer Sieg.

Die erste französische Fahne. — 700 Franzosen gefangen. — Zwei Batterien und vier Maschinengewehre genommen.

Berlin, 11. Aug. (B. B.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungsgruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy (nordöstlich von Lunéville) zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

Wiederum ist eine Siegesnachricht von der deutsch-französischen Grenze eingelaufen und zwar diesmal aus Lothringen, wo eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen XV. Armeekorps zurückgeworfen wurde. Bei dem Kampfe fielen auch Siegestrophäen in die Hände der deutschen Truppen, darunter die erste französische Fahne. Dieser neue Erfolg wurde in ganz Deutschland mit großer Freude aufgenommen, bietet er doch einen neuen Beweis, daß die deutschen Truppen überall, wo es bis jetzt zum Kampf gekommen ist, ihren Gegnern zum mindesten ebenbürtig gewesen sind. Und so dürfen wir wohl hoffen, daß die deutsche Armee sich auch in der ersten großen Entscheidungsschlacht ebenso bewähren wird wie in den Vorkämpfen.

Die Gefechte an der französischen Grenze gewinnen dadurch eine besondere Bedeutung, daß an ihnen zahlreiche Elfsaß-Lothringer beteiligt sind. Frankreich wird nun einsehen, daß von einem Lande, dessen Söhne sich so tapfer schlagen, kaum zu erwarten ist, daß es noch die Lust verspürt, zur französischen Herrschaft zurückzukehren. Der Krieg von 1914 bedeutet auf alle Fälle das Ende der Idee, daß Elfsaß-Lothringen sich nach der Wiederkehr der französischen Herrschaft sehne. Das ist ein für allemal vorbei. Die Reichsländer sind deutsch und werden deutsch bleiben, aus dem eigenen Willen ihrer Bewohner, der jetzt auf den Schlachtfeldern vor aller Welt kundgetan wird.

Strasbourg nach dem Siege von Mülhausen.

Strasbourg, 11. Aug., 1 N. (Priv.-Tel.) Die gestern in später Abendstunde bekanntgegebene Nachricht von dem deutschen Siege bei Mülhausen wurde nach der anhaltenden Spannung der letzten Tage, in denen dauernd Gerüchte von Kämpfen im Oberelsaß sich behaupteten, mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen. Aber erst heute Morgen wurde durch die ergänzend eingetroffenen Depeschen der Sieg in seinem vollen Umfang klar. Da auch heute Morgen erst die hier zunächst in ihrer Bedeutung nicht recht übersehene Erstürmung von Lüttich aus den amtlichen Mitteilungen ihrer ganzen Wichtigkeit nach erkannt wurde, so herrscht auf den Straßen der Stadt zu dieser Stunde lebhafteste Bewegung und freudig erregte Stimmung.

Gestern bereits waren kleinere Transporte französischer Gefangener durchgebracht worden, die von der Menge angefaßt wurden. Am Bahnhof sammelten sich gegen die späten Abendstunden Hunderte, vor allem Frauen, die Verwundetenentransporte abwarten wollten. Unter den zahlreichen Anwesenden, von denen viele Verwundete bei den oberelsässischen Kämpfen haben, herrschte tiefes Schweigen banger Erwartung; stehen doch gerade bei den in die Gefechte verwickelten Truppenteilen viele tausende elsässischer Landesfinder! Verwundete wurden jedoch nur in geringer Zahl am Hauptbahnhof selbst ausgeladen, zu gleicher Zahl etwa Deutsche und Franzosen, unter den letzteren ein junger Chasseur, der trotz der Verwundung die gewohnte Zigarette nicht aus den Lippen ließ. — Am Sonntag schon besuchte ich die beiden ersten eingebrachten französi-

schen Gefangenen, Leute vom 152. Infanterieregiment; auch dort war vom Wachthabenden aufs nachdrücklichste gute Behandlung der Gefangenen anbefohlen worden.

Hier gehen alle Wünsche auf schnelle und entscheidende Siege über die Franzosen, weil gerade die alleinheimischen Elfsässer hoffen, daß dann am ehesten Frankreich unter Preisgabe des russischen Bundesgenossen und der ausgeliehenen Milliarden selbst Frieden zu machen wünschen werde. Daß es zum Teil elsässische Truppen gewesen sind, die den ersten großen Sieg über Frankreich mitterungen haben, darf der Freund des Landes auch der großen deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Unter den Kriegsgefahren.

Berlin, 12. Aug. In den ersten Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, fordert das Vaterland neben vielen großen Opfern auch unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Kriege zusammenhängen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen der Zivilbehörden, den Vorgängen in Privatbetrieben und sonstigen Vorfällen irgendwelcher Art, die von dem alltäglichen Leben abweichen und dadurch den Feinden zu Schlüssen über die militärischen Maßnahmen Veranlassung geben können. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige vom Kriegsschauplatz senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen unseres Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden. Der Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse durch Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 Veröffentlichungen über militärisch wichtige Maßnahmen verboten. Eine vorsätzliche Übertretung dieses Verbots wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angebliche Siege der Feinde wesentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßnahmen irre zu führen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher, sei es auch nur fahrlässig, die Verbote übertreft, die in dieser Hinsicht die militärischen Befehlshaber auf Grund des Kriegszustandes erlassen haben. Jeder tut deshalb gut, bei Mitteilungen die größte Vorsicht walten zu lassen, im mündlichen Verkehr sowohl wie auch im Brief, Fernsprech- und Telegrammverkehr nicht allein nach dem Ausland, sondern auch im Inlande. Die Interessen des Reiches fordern, daß rücksichtslos gegen unbefugte Verbreiter der oben bezeichneten Nachrichten eingeschritten wird. Zuverlässlich hoffen aber die Kriegsführungen des Heeres und der Marine, daß sie keinesfalls zu einem derartigen Einschreiten gezwungen werden, sondern daß alle Stände allerorts ihren Wünschen mit dem Verständnis für den Ernst der Lage und mit patriotischem Empfinden entgegenkommen. Durch den großen Generalstab und den Admiralstab der Marine, Berlin, werden den Tageszeitungen dauernd Nachrichten über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zugehen; diese werden so reichhaltig und ausführlich gehalten sein, wie es das Wohl des Reiches gestattet. Hiermit muß sich die Allgemeinheit begnügen, alles weitere schädigt die Interessen des Reiches. Besonders wichtig bleibt dauernd die Erhaltung aller Verkehrseinrichtungen, namentlich der Kunstbauten an den Eisenbahnen, Kanälen und Wegen, sowie aller der Schifffahrt dienenden Einrichtungen. Die Eisenbahnen, Kanäle und Brücken werden dauernd militärisch scharf bewacht; unerlaubte Annäherung an die Bahnstrecken und Brücken ist daher mit Lebensgefahr verbunden. Jedem, der einen verbrecherischen Anschlag gegen unsere Verkehrseinrichtungen verübt und den Verbrecher einfleckt oder zu seiner Festnahme verhilft, wird eine hohe Belohnung zugesichert. Auch bei dieser Gelegenheit wird aber nochmals darauf hingewiesen, daß der dienliche Automobilverkehr nicht durch falsche belästigte Wachsamkeit gestört werden darf, weil sonst die größten Nachteile für die Befehls- und Nachrichtenübermittlung entstehen; fremde Autos befinden sich jetzt nicht mehr im Lande.

Wer ist der Schuldige?

Wien, 12. Aug. Die Abendblätter melden aus Genf: Hier weilende amerikanische Diplomaten erklären, in maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten habe man nach der zeitgemäßen Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren die Ueberzeugung gewonnen, daß der unselige Weltbrand von Rußland allein angefaßt worden sei. Die Haltung Englands sei geradezu unverständlich.

Die russisch-französischen Abmachungen.

Wien, 11. Aug. (Von unserem Privatkorrespondenten.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt, bezugnehmend auf frühere Meldungen über die französisch-russische Militärkonvention und den Besuch Poincarés in Petersburg im Jahre 1912: Wir können heute aus guter Quelle den Zweck des letzten Besuchs Poincarés in Petersburg im Juli 1914 enthüllen. Poincaré stellte mit Sjasonow in langen Unterredungen fest, daß die russische und französische Armee Ende 1915 mit ihren Vorbereitungen fertig werden würden, um eventuell eine kräftige Offensive gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen zu können. Es wurde diese Frage in allen Details sowohl nach der militärischen wie nach der finanziellen Seite hin erörtert und der Termin 1916 als derjenige festgestellt, an dem das Uebergewicht Rußlands und Frankreichs in Europa, sei es auf Grund zweier schlagfertiger Armeen, sei es mit den Waffen, festzulegen sei. Wie sich jetzt zeigt, haben beide Reisen Poincarés das Ziel verfolgt, für die Erhaltung des europäischen Friedens eher gefährliche Abmachungen zu treffen. Diese Abmachungen, die Poincaré mit Sjasonow in diesem Jahre in Petersburg getroffen hat, sind der deutliche Beweis für die wahren Absichten, die in Petersburg und Paris an den maßgebenden Stellen geherrscht haben.

Der Schweizer Generalissimus.

Bern, 4. Aug. Die Wahl des Generals für die schweizerische Armee ist nicht ohne Schwierigkeiten erfolgt. Der General ist der Oberbefehlshaber der Schweizer Truppen, und er wird jeweils im Falle von Grenzbesetzungen oder des Krieges von der Bundesversammlung ernannt. Sonst kennt die Schweiz dieses Amt und diesen Titel nicht. General war der Genfer Dufour im Sonderbundkriege und im Neuenburger Handel, dann der Aargauer Herzog bei den Grenzbesetzungen von 1870/71. Diesmal wurden sofort als Kandidaten Oberst Theophil v. Sprecher bezeichnet, der gegenwärtige Generalstabschef, und Korpskommandant Ulrich Wille. Wille Vater, der übrigens aus Neuenburg stammte, kam aus Hamburg in die Schweiz und lebte in Feld-Müllern am Zürichsee, wo er und seine Frau, eine Stoman aus Hamburg, den Mittelpunkt des literarischen Kreises bildete, dem hervorragende deutsche Professoren Zürichs und auch Richard Wagner angehörten. Die Frau des Obersten Ulrich Wille ist eine geborene v. Bismarck aus Konstantz, von dem kaiserlichen Zweige der Familie. Beim Besuch des deutschen Kaisers hat Wille die schweizerischen Manöver geleitet, und der Kaiser wohnte bei der Mutter seiner Schwiegertochter. Wille ist wegen aller dieser Beziehungen oft in seinem Schweizeramt angefochten worden, besonders von Seiten der französischen Schweizer. Auf der anderen Seite hat er sich aber durch sein militärisches Talent, seinen „Schneid“ im Heere Popularität und auch bei der Bevölkerung Ansehen zu verschaffen gewußt, und sobald von der Wahl des Generals die Rede war, nannte man ihn von vielen Seiten neben dem Generalstabschef Sprecher, der sonst durch sein Amt die nächste Anwartschaft hatte, wann man von einer solchen reden kann, denn die Bundesversammlung ist in ihrer Wahl ganz frei. Wille trat in den politischen Angelegenheiten nie hervor.

Die schweizerische Mobilisierung

vollzieht sich rasch. Es ist ein Vorzug des Milizsystems, daß die Soldaten, da sie die Waffen zuhause aufbewahren, beinahe vollständig ausgerüstet auf den Verammlungsposten erscheinen. Verühigend wirkt die Erklärung Frankreichs, es werde die schweizerische Neutralität achten;

Über den Krieg ist die Stadt erschauern,
Nicht erhebt er zum Ungemessen,
Selbst dem Herzen erzeugt er den Mut.

Schiller.

von Deutschland war ihre Verletzung ohnehin nicht zu fürchten. Mißtrauen herrscht hingegen in der Schweiz gegen Italien, wegen der langjährigen Heereisen der „Treudenten“.

Die Störungen im Geldverkehr werden durch die Ausgabe von Fünffrankennoten, sowie andere Vorkehrungen der Bundesregierung und der Kantonsregierungen gegen Preistreiber und für Lebensmittelversorgung bald beseitigt werden.

Das Standrecht gegen Belgien.

× Aachen, 11. Aug., 1 N. (Priv.-Tel.) Das Feldgericht beurteilt einen aus Lüttich eingebrachten Zivilisten zur Standrechtlichen Erschießung, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen hat.

Pariser Bandalen.

× Kristiania, 11. Aug. Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten“, der natürlich französischfreundlich ist, schildert heute die grausamen Mißhandlungen, denen die Deutschen in Paris Anfang August ausgesetzt waren. Alle Geschäfte, Hotels und Cafés der Deutschen wurden geplündert und geplündert. Ein deutsches Geschäft soll allein zweihunderttausend Mark Waren Schaden erlitten haben. Gleiche Schilderungen gibt ein von Rouen heimgekehrter norwegischer Pastor.

Die Not der Italiener.

Während in der französischen Kammer die Erwähnung von Italiens Neutralität stürmischen Beifall und eine förmliche Ovation für Italien auslöste, wurden die Italiener, die auf französischem Boden sich befanden, in aller Eile ausgewiesen und ausgeliefert. Den „Basel. Nachrichten“ wird darüber aus Chiasso geschrieben: „Es sind etwa 11.000 italienische Auswanderer in den letzten Tagen aus Frankreich und Deutsch-Österreich nach Italien heimgekehrt und ebenso viele dürften nach den eigenen Angaben dieser Leute noch folgen. Diese Heimkehrenden sind mit geringen Ausnahmen mittellos, Bergarbeiter mit ungünstigen Lohnverhältnissen, die jetzt dem Staate zur Last fallen und die wirtschaftliche Krise vergrößern helfen. Man rechnet im Auswanderungsamt damit, daß eine Gesamtzahl von 50.000 Italienern im Auslande ihr Brot verliert und die Heimat auffsuchen muß, wo auch kein Verdienst mehr für sie zu finden ist.“

Der deutsche Feldoberpostmeister.

× Leipzig, 11. Aug., 7.55 N. (Priv.-Tel.) Der hiesige Oberpostdirektor Domagala ist zum Feldoberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Kadetten an die Front.

× Berlin, 11. Aug., 8.40 N. (Priv.-Tel.) Der Kaiser empfing heute Mittag im Schloß die Jünglinge der Kadettenanstalt von Lichterfelde. Die älteren Kadetten von 17 Jahren aufwärts wurden als Fähnriche und Leutnants eingeteilt. In langen Zügen marschierten die jungen Leute in Paradeuniform in den Schloßhof, wo sie dann den Eid leisteten. Bei ihrem Abmarsch wurden sie von dem Publikum, das sich vor dem Schloß versammelt hatte, lebhaft begrüßt.

Zulassung der Jesuiten.

× Berlin, 11. Aug., 8.40 N. (Priv.-Tel.) Getreu dem Worte des Kaisers, daß er keine Partei und keinen Konfessionsunterschied mehr kenne, hat der Reichskanzler, der Erzberger'schen Korrespondenz zufolge, angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsleistung zugelassen sind. Die ganze deutsche Ordensprovinz hat sich schon vor acht Tagen dem Heer und der Flotte zur Verfügung gestellt und zwar unter Angabe der Sprachbeherrschung der einzelnen Mitglieder, da heute Männer, die die polnische und die russische Sprache verstehen, sehr gut zu gebrauchen sind.

Bergarbeiterpende.

× Essen, 11. Aug., 8.50 N. (Priv.-Tel.) Der alte Bergarbeiterverband stellte eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von einberufenen Mitgliedern bereit.

Rußland als Wohltäter der Juden!

× Lemberg, 11. Aug., 4 N. (Priv.-Tel.) Flüchtlinge in Brody erzählten, daß in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation des Zaren an die jüdische Bevölkerung in russischer Sprache und in Jargon angeschlagen sei, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnere, die sie in ganz Rußland und auch insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten, und sie auffordere, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Die Proklamation, die den Juden eine Erweiterung der Ansiedlungsgebiete verspricht, macht auf die Kreise, auf die sie berechnet ist, keinen Eindruck.

Die Besetzung Luxemburgs.

Gegen die Besetzung Luxemburgs durch deutsche Truppen haben die luxemburgische Regierung und die Großherzogin Protest erhoben. Die Großherzogin richtete folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser:

„Das Großherzogtum wird in diesem Augenblick von deutschen Truppen besetzt. Meine Regierung hat sofort an die zuständigen Stellen Protest eingelegt und Erklärungen der Gründe des Vorfalls gefordert. Ich bitte Ew. Majestät, diese Erklärungen zu beschleunigen und in jedem Falle die Rechte des Großherzogtums wahren zu wollen.“

Maria Adelhaid.

Darauf erhielt der deutsche Gesandte in Luxemburg, v. Buch, folgendes Telegramm des deutschen Reichskanzlers, das er sofort der luxemburgischen Regierung vorlegte:

„Unsere Maßnahmen in Luxemburg bedeuten keine feindselige Handlung gegen Luxemburg, sondern lediglich Maßnahmen zur Sicherung der in unserem Besitz befindlichen dortigen Eisenbahnen gegen Überfall der Franzosen. Luxemburg erhält für eventuellen Schaden volle Entschädigung. Bitte, dortige Regierung benachrichtigen.“

Bethmann Hollweg.

Von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin, dem früheren deutschen Gesandten in Luxemburg, Herrn v. Jagow, hat Staatsminister Tschannen auf telegraphischem Wege Aufschlüsse über die Gründe und den Zweck der Besetzung verlangt. Als Antwort lief Sonntag Abend folgendes Telegramm aus Berlin ein:

Die militärischen Maßnahmen sind zu unserem größten Bedauern dadurch unvermeidlich geworden, daß wir zuverlässige Nachrichten haben, wonach französische Streitkräfte im Vormarsch auf Luxemburg sind. Wir mußten die Maßnahmen zum Schutz unserer Armee und zur Sicherung der Eisenbahnen treffen. Ein feindseliger Akt gegen das befreundete Luxemburg ist von uns in keiner Weise beabsichtigt. In vorheriger Verständigung mit luxemburgischer Regierung war bei der drohenden Gefahr leider keine Zeit mehr. Die kaiserliche Regierung sichert Luxemburg vollen Schadenersatz für von uns verursachte Schäden zu. gez. Jagow.

Der Stabschef, der die Besetzungsoperationen in der Hauptstadt leitete, wurde am Sonntag um 1/2 11 Uhr in das Kabinett des Staatsministers Tschannen eingeführt, wo ihm eröffnet wurde, welche diplomatischen Schritte der Präsident der luxemburgischen Regierung unternommen hatte. Der Offizier erwiderte, er sei ausschließlich mit der Aufgabe betraut, die Stadt und die Umgebung Luxemburgs militärisch zu besetzen. In die Zivilverwaltung sich einzumischen, habe er keinen Auftrag. Der Eisenbahnverkehr werde aufrechterhalten werden. Auf eine Bemerkung des Herrn Staatsministers, daß aber auch das Postgebäude besetzt worden sei, das in der Regel von luxemburgischen Freiwilligen bewacht werde, erklärte er, diesen Posten zurückziehen zu wollen. (Das ist inzwischen auch geschehen.) Der Staatsminister sagte dem Offizier, es liege im Interesse der Bevölkerung, daß die Lebensmittel des Besatzungskorps den eiserne Beständen der deutschen Militärverwaltung selbst entnommen würden, weil bereits jetzt die Anfuhr von Lebensmitteln erschwert und die Preise hoch seien.

Russische Lügen.

Wien, 12. Aug. Die „Gzernowitzer Zeitung“ veröffentlicht den Bericht eines Gzernowitzer Mittelschulprofessors, der nach einer abenteuerlichen Fahrt aus Odessa hier eingetroffen ist und sich bis zum 6. August in Odessa aufgehalten hatte. In Odessa, wo die Stimmung keineswegs für einen Krieg war, wurde von halbwillkürigen Russen unter der Führung der Polizei eine Kundgebung für den Krieg veranstaltet. Die Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen nahm die Intelligenz mit Bedauern auf, weil Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur die Polen befreiten, die übrigen Russen aber unter der Knute des Zaren ließen. Die Russen würden den Tag segnen, da Oesterreich-Ungarn sie von diesem furchtbaren Joch befreien würde. Die russischen Zeitungen bringen Lügenhafte Berichte über Heldentaten der Kosaken. Die Don-Kosaken und Ural-Kosaken sollen jedoch die Mobilmachung sehr kühl aufgenommen haben; angeblich sollen auch Reutereien vorgekommen sein. Der Plan der russischen Regierung, die Kosaken als Avantgarde zum Einfall in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verwenden, scheint gescheitert.

Genug Kriegsfreiwillige.

* Kriegsfreiwillige für die in Reich stehenden Regimenter werden nicht mehr durchgelassen, sondern bereits auf den Vorstationen und unterwegs zurückgeschickt. Bis auf weiteres sind alle Reiter Regimenter versorgt.

Die Regierung gegen ein Moratorium.

Für lokale Organisation und Selbsthilfe.

Berlin, 11. Aug. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die finanzielle Kriegsführung Deutschlands u. a.: Die finanzielle Kriegsführung Deutschlands bestand die Probe während der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und ihr folgenden Tage glänzend. Die anfangs einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Rückgrat unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und

kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und den Provinzen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Hebung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich an die Reichsleitung neue Wünsche heran wegen Erlasses eines allgemeinen Moratoriums. Diesen Wünschen kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilmachung sind bei uns anders geartet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten der Bevölkerung so auf den Kredit gebaut wie Deutschland. So groß die Erfolge waren, um in gesteigerter Friedensarbeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eng verschlungenen Kreditssystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungsleistung und Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, wäre aber kaum denkbar und durchführbar. Die Kriegsanleihen des Reiches werden vom deutschen Volk allein aufgebracht werden müssen. Es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften angelegten, auf weit über 30 Milliarden sich belaufenden baren Gelder und Vorforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß sich das Moratorium von vornherein garnicht erstrecken könnte auf Forderungen und Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten, Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zwar als Einzelgenossenschaften. Muß man ihnen aber allen die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die nötige Vorauszahlung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann das Recht nicht ohne die notwendige Rücksichtnahme ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich. Nicht viel anders aber liegt es mit einem Teilmoratorium. Jedes Teilmoratorium birgt die Gefahr in sich, daß es zwar zunächst die Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise die Gläubiger belastet. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus ergab sich die Notwendigkeit für Deutschland, die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungsleistung und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann. Und diese Organisation erfolgte durch die lang vorbereitete, kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall eingerichteten Darlehnskassen in weitem Umfange. So weit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, andererseits aber bei einer großen Zahl von kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel noch über dem Lombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingegriffen und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlass eines in sich geschlossenen und keine weiteren Kreise ziehenden, nur die Wechselforderungen und Schulden an das Ausland ergreifenden Moratoriums. Für die anderen Fälle wird die Lücke durch lokale Organisation und Selbsthilfe geschlossen werden müssen. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen möglichen Teil sichere Privathypothesen in andere Kreditformen umzuwandeln und flüssig zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung des Zweckes weitergeschritten werden müssen. Es wird ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller beteiligten Interessentenkreise und Instanzen einsehen müssen. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, die gesunden Stützen in unserem Wirtschaftsleben zu erhalten.

Die deutsche Flotte.

Berlin, 11. Aug. (W. B.) Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsdienst ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen: in der Nordsee, Ostsee und im Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte besetzt. Die Beschließung des Kriegsschauplatzes von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streikräften außer dem kleinen Kreuzer „Lugsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen; die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangoe. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der besetzten Plätze Philippeville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Sönigsnisse“ unter Führung ihres unverwundenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Beifall erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich einzelführende Auslandsschiffe den meistens überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretanien“ der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax

gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

N. Berlin, 11. Aug. (Priv.-Tel.) Wir entnehmen den „Neuer Neuesten Nachrichten“ mit Erlaubnis des Reichsmarineamts folgendes: „An einigen Kieler Geschäftshäusern wurden von unbefugter Seite dieser Tage Depeschen angehängt, daß die Kriegsschiffe „Magdeburg“ und „Kugsburg“ beschädigt seien. Von amtlicher Seite sind wir ermächtigt worden, festzustellen, daß „Magdeburg“ und „Kugsburg“ unversehrt sind.“

Abbruch der österreichisch-französischen Beziehungen.

Paris, 11. Aug. (Agence Havas.) Infolge des besonders in den letzten drei Tagen zwischen Wien und Paris gepflogenen Meinungsaustausches teilte die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, die die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gab, dem österreichisch-ungarischen Volschaster vorläufig mit, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Volschaster in Wien abzugeben und dem österreichisch-ungarischen Volschaster die Pässe zuzustellen. Der Volschaster verließ darauf Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschiede wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Volschaster der Vereinigten Staaten in Paris und Wien übernahmen den Schutz der österreichisch-ungarischen bzw. französischen Untertanen.

Die Kriegserklärung Serbiens und Montenegros.

N. Berlin, 11. Aug., 8.30 N. (Priv.-Tel.) Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich übergeben. Daraus sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen worden. Für den Gang der Weltgeschichte ist das ziemlich gleichgültig; auch über das Schicksal von Serbien und Montenegro wird auf den großen Schlachtfeldern im Osten und Westen entschieden werden.

Quirinal und Vatikan wollen helfen.

Rom, 10. Aug., 10 N. (Priv.-Tel.) Der Minister des Aushern, Marchese San Giuliano hatte heute längere Besprechungen mit den Volschastern Deutschlands, Frankreichs und Russlands, sowie mit dem Ministerpräsidenten Salandra. Wie verlautet, arbeitet die italienische Regierung unermüdet und unbeirrt durch den Fortgang des Kriegs an der Vermittlung des Friedens.

Zur Aufrechterhaltung strikter Neutralität sind aus neuer scharfe Befehle an die Zeitungen und die Presse ergangen.

Rom, 11. Aug. (M. A.) Das Kapitel der Lateranbasilika ließ auf Anordnung des Papstes, wonach angesichts der gegenwärtigen schweren Verhältnisse besondere Gebete verrichtet werden sollen, in der Kapelle des Sanktuariums der Scala Santa das berühmte Heilandsbild ausstellen, das nach altem Herkommen für den Glauben und die Andacht der Katholiken in außergewöhnlichen Umständen ausgestellt wird.

Aus Rußisch-Polen.

Berlin, 11. Aug. Die Straße Sosnowice-Tschenstochau ist wiederhergestellt. Zahlreiches rollendes Material und großen Kohlenvorräte wurden erbeutet. Auch die Brücke bei Granica ist wiederhergestellt.

Oesterreichische Grenzgefechte.

Wien, 11. August. Im Süden ist nichts besonderes vorgefallen, nur unbedeutende Grenzscharmützel. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen San vorzugehen, wurden aber überall zurückgewiesen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadrons und Maschinengewehren vorzugehen, wurden aber über die Grenze zurückgeworfen.

Budapest, 11. Aug. (Ungar. Corr.-Bur.) Heute Nacht fielen zwei Detachements des 61. Infanterie-Regiments unter der Führung von drei Leutnants auf Räthen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Vorposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, bei welchem die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betrugen nur 1 Toten und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, welche sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephonbrüche des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in das Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Württembergische Amnestie.

Stuttgart, 11. Aug. (Priv.-Tel.) Der König von Württemberg hat einen allgemeinen Gnadenersatz herausgegeben, der Amnestie gewährt für politische Vergehen bei Verurteilungen bis zu zwei Jahren und für andere Vergehen bei Verurteilungen bis zu drei Monaten Gefängnis.



Frankfurt, 12. August.

Die Fremdenpolizei.

In diesen Tagen gab es im Polizeipräsidium unendlich viel zu tun. Die politische Polizei ist an Arbeitsüberladung. Der Abteilung, die auch die Bahnhofüberwachung auszuführen hat, ist die Fremdenpolizei angegliedert. Schon in Friedenszeiten untersteht der politischen Polizei die Fremdenkontrolle und sie hat alle Ausländer, die als lästig empfunden werden, auszuweisen. Natürlich hatte zu Beginn des Krieges die Fremdenpolizei besonders viel zu tun. Eine Menge Beamte der Kriminalpolizei anderer Abteilungen mußten bei der politischen Abteilung Dienst tun. Den Beamten standen zur Bewältigung ihrer Tätigkeit und zur Fremdenkontrolle mehrere Automobile zur Verfügung, die Verdächtige einholten oder Erkundungsfahrten bald in diesen, bald in jenen Stadtteil unternahmen. Als in den ersten Mobilmachungsstagen die Spionagesucht des Publikums an allen Ecken und Enden verhängnisvoll aufsteigerte, als namentlich auf der Straße harmlose Fußgänger oder autofahrende Ausländer von der Volksmasse als der Spionage verdächtig aufgehalten wurden, da bekam die Fremdenpolizei diese Festgenommenen zur Kontrolle vorgeführt. Hundert und mehr solcher Fremden mußten an einem Vormittag kontrolliert werden und da blieb es mit peinlichster Sorgfalt vorgehen. Nicht allein die Papiere der Leute waren durchzusehen, sondern auch das Gesicht aller auf der Durchreise befindlichen Ausländer. Viele Fremde sind Amateurphotographen. Waren unter dem beschlaggenommenen Gut auch Photographien und Apparate, so wurde geprüft, ob sich keine Aufnahmen bei den Sachen befanden, die einen Spionagedenken begründeten. Die Fremdenpolizei arbeitete natürlich Hand in Hand mit der Militärbehörde. Es galt übrigens auch den Unverderblichen mit Rat und Tat beizustehen. Ein Kriminalkommissar und mehrere hier ansässige Sprachkundige Herren wirkten als Dolmetscher. Es ist im Publikum vielfach geredet worden, es seien hier eine Anzahl Spione festgenommen und hingerichtet worden. Wenn das der Fall gewesen wäre, so würde die Militärbehörde, wie das anderwärts geschehen ist, durch Anschlag dem Publikum Kenntnis von der standrechtlichen Erschließung gegeben haben. Seit drei Tagen hat sich die Arbeit bei der Fremdenpolizei wieder bedeutend verringert, da jetzt gründlich geäubert worden ist.

Französische Gefangene in Frankfurt.

Eine große Menschenmenge flutete gestern Abend zu dem Südbahnhof. Es war bekannt geworden, daß gefangene Franzosen hier ankommen sollten. Der Platz vor dem Bahnhofgebäude war bald schwarz von Menschen. Um 8 1/2 Uhr langte der erste Transport hier an. Es waren 148 Franzosen, die in dem Kampfe bei Mülhausen gefangen worden waren. Als sie unter scharfer Bedeckung aus dem Bahnhofgebäude traten, brach die Menge in Pfau und aus. Die Mithosen machten sehr betrübte Gesichter, Uniformen und Stiefel befanden sich in sehr schlechtem Zustand. Die Gefangenen wurden nach der Bethmannschule geleitet, wo sie einige Tage verbleiben. Noch spät in der Nacht war der Platz vor dem Südbahnhof mit einer dichten Menschenmenge belagert.

Unausgesetzt umfassen die Bethmannschule große Menschenmassen, welche die Franzosen schauen wollen. Die Gefangenen selbst sind in drei Schulhöfen untergebracht, von denen zwei in der ersten und einer in der dritten Etage liegt. Nachdem sie sich gründlich ausgeschlafen, gingen sie an die körperliche Reinigung und setzten auch ihre Montur in Stand, die aber keineswegs den Vergleich mit der Kriegsgarnitur unserer Truppen aushält. Unter den gefangenen Unteroffizieren ist auch ein Feldwebel, der gut Deutsch spricht. Während der deutsche Soldat die Erkennungsmarke auf der Brust trägt, hat sie der Franzose am Handgelenk. Die Gefangenen bleiben nicht hier, sondern werden nach einer nördlichen Festung verbracht.

Ein Berichterstatter meldet noch folgende Einzelheiten: Die Gefangenen wurden vom Südbahnhof unter Begleitung von berittenen Schutzeinheiten nach der Bethmannschule in der Seilerstraße gebracht, wo sie sich anscheinend recht wohl fühlen. Eine riesige Menge umflutet das Tor und speert die enge Straße. In der Promenade gleichfalls ein Heer Reutigerer; Promenadenwächter haben die wichtigsten Punkte an der Mauer besetzt, damit die Anlagen vom Publikum nicht beschädigt werden. Von dem Seitengang an der Promenade kann man das Treiben im Schulhof beobachten. Ein deutsches Wachkommando ist aufgestellt. Ueberall im Hof stehen die gefangenen Franzosen, sie rauchen Zigaretten und unterhalten sich mit den Deutschen. Auf alle Fälle wird den Gefangenen volle Bewegungsfreiheit und gute Verpflegung gewährt. Die vielen Hunderte, die auf den Augenblick warten, einen Franzosen zu Gesicht zu bekommen, benehmen sich durchaus taktvoll. Es sind 148 Gefangene.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Der Verkehr auf den Militärlokalgügen.

Vom ersten Mobilmachungsstag, also von Mittwoch, 12. August ab, darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokalgügen befördert werden. Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalgüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie

Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Buchwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Gütern befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft. Die Freigabe der Militärlokalgüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnach auch Lebensmittel- und Viehtransporte nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht. Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit als die Güte nicht durch militärische Transporte bereits voll beladen sind.

Zentralversammlung.

Der Aufruf ist nach von einer Anzahl bekannter Persönlichkeiten unterzeichnet worden. Von den weiteren Zeichnungen erwähnen wir: Rennfließ 20 000 M., Frau Johanna Kohnsperer 20 000 M., Stadtrat Albert v. Meyler 10 000 M., Richard Merlon 10 000 M., Frau Amelie Voorn und Tochter 5000 M. und je 1000 Mark für weitere fünf Monate, Direktor Dr. Georg du Bois 5000 M., Direktor Louis Fads 5000 M., Alfred Merlon 5000 M., Generaldirektor Bliening 5000 M., Prof. Dr. Heinrich Köhler 5000 M., Alfred Weinschenk 5000 M., Direktor Otto Müller 2000 M., Karl v. Meyler 1000 Mark monatlich für sechs Monate, Bernhard Schüller 1000 Mark monatlich für fünf Monate, Frau v. Rang 1000 Mark monatlich für fünf Monate.

Der Hausabend.

erläßt an seine familiären selbständigen Mitglieder folgenden Aufruf: „Infolge der Mobilmachung sind viele Leute arbeitslos geworden. Der Aufruf des Hausabends hat Scharen von Arbeitsuchenden in das Büro unserer Ortsgruppe gebracht. Es sind darunter viele ältere und halbinalte Leute, die zu schwerer Arbeit vielleicht nicht geeignet sind, aber durch Zuweisung leichter Beschäftigung sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können und somit nicht der Allgemeinheit zur Last fallen. Für Entlohnungen werden im Regierungsbezirk Wiesbaden zurzeit Arbeitskräfte nicht mehr benötigt, andererseits wäre es wünschenswert, Arbeitsuchende möglichst in der Nähe ihres Wohnorts zu beschäftigen. Wir bitten daher unsere Mitglieder dringend, uns bei der Unterbringung der sich bei uns meldenden Arbeitslosen möglichst zu unterstützen und uns etwaigen Bedarf an Arbeitskräften sofort unter möglichst genauer Angabe der zu verrichtenden Arbeiten bekanntzugeben, damit wir ihnen geeignete Personen zuschicken können. Wir hoffen auch, daß diejenigen unserer Mitglieder, die dazu in der Lage sind, gegebenenfalls für die oben bezeichneten Leute Beschäftigung schaffen, um dadurch unverschuldete Not lindern zu helfen.“

Einführung von Wertpapieren.

Die Kassanische Landesbank schreibt uns: Die Einführung von Wertpapieren bei der Kassanischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Anlauf angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufordern. Sie behält sich vor, die Annahme unangenehmer Bedingungen zu verweigern. Diskontieren, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgestellt werden kann.

Hilfsbereitschaft der amerikanischen Frauen.

Dienstag Nachmittag vereinigten sich im Frankfurter Hof etwa zweihundert amerikanische Damen, um darüber zu beraten, wie sie in der jetzigen ersten Zeit helfend eingreifen könnten. Frau Warden vom Vorstand der Fürsorgeabteilung wohnte der Versammlung bei. In den Ansprachen, die der amerikanische Pastor Rev. Charles D. Brockenbrite, Frau Lambrecht (Rev. York) und Frau Dr. Cooper hielten, kam der Wunsch zum Ausdruck, Deutschland für die gewährte Gastfreundschaft und Sympathiebeweise zu danken, indem man ihm gerade jetzt die Unabhängigkeit, Freundschaft und Dankbarkeit der Amerikaner zeige. Die Hilfsbereitschaft soll in der Unterstützung der Frauen und Kinder der ins Feld Gezogenen bestehen. Ein Auschuß, an dessen Spitze die Frau des ehemaligen amerikanischen Konsuls in Mannheim, Schlemmer, steht, wird Material anschaffen, aus dem Wäsche und Ähnliches für die Frauen und Kinder hergestellt werden soll. Die amerikanischen Damen wollen entweder die Wäsche und Kleider selbst nähen oder sie kaufen. Ferner wollen die Amerikanerinnen Bismarck, Tee, Schokolade, Postkarten und ähnliche Dinge für die ins Feld ziehenden Soldaten sammeln.

In der gestern Abend zahlreich besuchten Versammlung des Vereins ehemaliger 81er wurde mit Begeisterung der in Helde stehenden Kameraden gedacht, besonders des ersten Vorgesetzten, Hauptmann Probst, der die 10. Kompanie des 81. Regiments führt. Der Verein stellt vorläufig 500 Mark zur Verfügung zur Unterstützung von Frauen und Angehörigen seiner Mitglieder, die ins Feld gezogen sind und dadurch in Not geraten.

Das Gewerkschaftshaus hat seine familiären verfügbaren Restaurations- und Schlafräume für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Das Gewerkschaftshaus hat gegenwärtig 121 verfügbare Betten. In den übrigen Räumen lassen sich bequem noch 300 Betten stellen, so daß etwa 450 Verwundete untergebracht werden können. Sobald die Intendantur von dem Anerbieten Gebrauch macht, wird der Wirtschaftsbetrieb verlegt.

Der Nationale Frauenbund bittet, notleidenden alleinstehenden Frauen und Mädchen jeder Konfession privaten Mittags- und Abendessen in Familien unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Auf Wunsch wird das Essen abgeholt.

Anmeldungen werden erbeten. Reichstraße 14, von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr. — Telefon Hanja 4721.

Die Organisation der Zentralstelle für Kriegsfürsorge gliedert sich in eine Anzahl von Abteilungen, die sich sämtlich im Straßburger Rathaus am Theaterplatz befinden. In der ersten Abteilung befindet sich die Zentralstelle für die Annahme von Spenden und Liebesgaben, auch erhält man dort die Auskünfte in Bezug auf Kriegsfürsorge. Bureau 2 bewirkt die Annahme von Betten, Räumen, Transportmitteln jeder Art usw. Bureau 3 ist der Familienhilfe gewidmet. Die Organisation des Votens und Nachschubdienstes befindet sich im Bureau 4, während im Bureau 5 die Meldungen von Frauen und Männern zur Krankenfürsorge entgegengenommen und erledigt werden. Im ersten Stock befindet sich der Nachschub von freiwilligen Hilfskräften, sowie die Nachschubteilung. Für den Bahnverkehr ist im Erdgeschoss eine Geschäftsstelle eingerichtet. Eine Zentralankunftsstelle für alle Zweige der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. befindet sich im Erdgeschoss 15.

Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, sind bei ihm bereits Spenden mit zusammen rund 20.000 Mark eingegangen.

Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Eine Versammlung, die für Dienstag Abend in den Bürsensaal einberufen war, beschäftigte sich mit der Frage, welche Mittel zu ergreifen seien, um der drohenden Gefahr entgegen zu wirken, daß eine große Anzahl von Geschäftsleuten, Kaufleuten, Technikern, Architekten, Ingenieuren während des Krieges mittellos werden. Nachdem ein Ausschuss von drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern gewählt worden war, forderte der Vorsitzende, Ingenieur Hans Lemke, die Versammlung zu Vorschlägen auf, wie der drohenden Not gesteuert werden könne. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht und mancherlei Beschlüsse gefaßt. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Straßenbahnbetrieb zu sehr eingeschränkt worden sei, um noch dem Verkehr zu genügen. Auch die Eisenbahn schränke ihren Verkehr mehr als nötig ein. Bei der Post könne man mehr Auskulturstellen einstellen. Die Industrie aber solle die Betriebe nicht mehr einschränken, als unbedingt nötig sei. Stadt und Stadt müßten mit gutem Beispiel vorangehen. Demgegenüber wurde Beschwerde darüber geführt, daß die zweite Klasse des hiesigen Schwimmbades aus Mangel an Arbeitskräften geschlossen sei. Ein Vertreter eines hiesigen Fabrikats, der stellenlos geworden ist, erzählte, wie er von der hiesigen Straßenbahnverwaltung abgewiesen wurde, weil er erst 44 Jahre alt sei, also noch zum Landsturm eingezogen werden könne. Ein früheres Mitglied des hiesigen Stadttheaters teilte mit, daß ihm und noch einem Kollegen, der früher hier engagiert war, als sie sich bei der Ausschreibung, daß Auskulturstellen für das Schauspielhaus gesucht würden, meldeten, erklärt wurde, frühere Mitglieder des hiesigen Schauspielhauses engagiere man nicht. Ein weiterer Redner, ein Techniker, führte aus, daß er von der Stadt bei der Suche nach Arbeit abgewiesen worden sei, ebenso vom Militär, als er sich als Freiwilliger stellte. Von der Kriegsfürsorge sei er vertrieben worden, bis seine Militärverhältnisse erledigt seien. Es sei notwendig, der großen Notwendigkeit klar zu werden, daß außer den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen auch jenen zu helfen sei, die zurückbleiben müssen und durch den Krieg vertrieben worden sind. Auch wurde die allzu große Inanspruchnahme der freiwilligen Hilfskräfte für alle möglichen Zwecke gerügt. Ferner wurde verlangt, daß ein Moratorium inoffiziell werde, um den Firmen das Weiterarbeiten und die Beschäftigung ihrer Angestellten zu ermöglichen. Auch wurde an die Reichsregierung appelliert, die neuen Darlehnskassen etwas weniger bürokratisch arbeiten zu lassen. Das Ergebnis der Versammlung war, daß der Ausschuss an die verschiedenen hiesigen und städtischen Verwaltungen, an die Großindustrie und an die Handelskammer wegen der Beschäftigung freigesetzter Arbeitskräfte herantreten soll. Auch soll eine Zentrale für die Vermittlung derartiger Arbeitskräfte geschaffen und eine Aufforderung an Private, die Handwerker mög-

lich zu beschäftigen, erlassen werden. Am Donnerstag Abend 7½ Uhr soll eine abendliche Versammlung in der Börse weitere Schritte beschließen.

Stellenvermittlung des „Nationalen Frauendienstes“.

Diese Hausfrauen, denen durch die Einberufung ihres Mannes und ihres Verfalls selbst die Führung der Geschäfte obliegt, bedürfen wohl zur Versorgung des Haushaltes einer gewissenhaften Persönlichkeit, welcher sie die Haushaltsführung selbständig überlassen können. Für diese kann der Nationale Frauendienst, Abteilung A, Weibliche Stellenvermittlung für höhere Hauspersonal geeignete Vorschläge machen, ebenso für Familien, die zur Veranlassung von Kindern, auch nachmittags, gebildete Frauen suchen. Auch sind Stellen angemeßen, welche tagsüber oder vormittags Stellung annehmen können, ebenso sehr tüchtige Hausdamen, welche in Privatskolen, Haushalten und Pflege leisten können. Anfragen sind erbeten an die Adresse des Nationalen Frauendienstes, Großer Hirschberg 11, II. (Kaufm. Verband). Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr.

Wirtschaftliche Beratungsstellen.

Bei der Linienkommandantur C in Frankfurt a. M. ist ein wirtschaftlicher Beirat errichtet worden, der berufen ist, die Wünsche und Anfragen der beteiligten Kreise bezüglich Beförderung von Lebensmitteln aller Art im Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. entgegen zu nehmen und nach Prüfung und Begutachtung an die Linienkommandantur weiterzugeben. Die Anträge sind bei den wirtschaftlichen Beratungsstellen der zuständigen Handelskammern oder bei den zuständigen Handwerkskammern oder Landwirtschaftskammern anzubringen.

Städtische Straßenbahn.

Der Magistrat will vorerst davon absehen, einen Einheitsstarif für die Straßenbahn einzuführen. Er hat dem Bahnamt freie Hand gelassen, nötigenfalls den geeigneten Zeitpunkt zu bestimmen. Zur Zeit werden Schloffer und andere Handwerker für den Fahrdienst ausgebildet, sobald, selbst wenn weitere Angestellte zu den Bahnen einberufen werden, der Betrieb im gegenwärtigen Umfang aufrechterhalten werden kann. Einberufen sind in runder Summe 1700 Trambahner, aktiv etwa 1000, einberufen können noch etwa 500 werden.

Notafyl für Italiener.

Die Bethmannschule ist als Notafyl für Ausländer eingerichtet. Vorerst sind darin italienische Familien, im ganzen etwa 300 Personen — Männer, Frauen und Kinder — untergebracht, so lange, bis sie ungefährdet in die Heimat zurückkehren können. Die Einquartierung erfolgt für Rechnung der Stadt; für die Verpflegung sorgt die Polizeibehörde.

Frauen für Straßeneinigung.

Auf Veranlassung des Vaterländischen Frauenvereins werden zunächst dreißig Frauen für die Zwecke der Straßeneinigung eingestellt. Sollte sich die Maßnahme bewähren, so wird sie ausgedehnt. Gezahlt wird der ordentliche Tagelohn.

Der Sieg bei Lagarde.

Mit großer Freude wurde gestern Abend das Extrablatt des deutschen Waffenerfolgs bei Lagarde mitgeteilt. In Gruppen stand man auf der Zeit und der Kaiserstraße. Einer las das Extrablatt vor, dessen Inhalt Jubel und Hurraufe auslöste.

Im Opernhaus wurde die Nachricht von dem deutschen Sieg bei Lagarde mit großem Jubel aufgenommen. Nach Beendigung der Siegesfeier, vor Beginn des dritten Aktes, intonierte die Musik die Nationalhymne. Die

Zuschauer erhoben sich von den Sigen und sangen mit. — Im Schauspielhaus wurde die Siegesdepesche von dem Oberregisseur Karlheinz Martin verlesen, worauf das Publikum sich erhob und ein dreifaches Hurra ausbrachte.

* Post und Reichsbank. Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, weigert sich die Post, die neuen Darlehnskassenscheine der Reichsbank in Zahlung zu nehmen, nicht etwa, daß sie nicht gewechselt werden. Die Annahme wird auch bei Einzahlungen verweigert. Es scheint, daß es vorläufig noch an der nötigen Information fehlt. Der Uebelstand wird wohl gleich beseitigt werden.

* Unterkunft der Amerikaner. In höheren Schulen wurden Schüler und Schülerinnen beauftragt, bei den Eltern anzufragen, ob diese bereit seien, mittellose Amerikaner aufzunehmen.

* Die Heimarbeiterinnen suchen Arbeit. Die Heimarbeiterinnen, die in dem Krieg hart mitgenommen sind, bitten, sie durch Zuweisung von Arbeit zu unterstützen. Sie nehmen auch außerhalb ihres Berufes jede Arbeit an, sind gerne im Haushalt tätig, auf Gutsböden, als Portier usw. Ueberweisungen erbittet sich meistens Fr. R. Schmidt, Scheidewalldir. 79, 1.

* Freiwillige. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen hat jetzt 9000 überschritten. Vereinzelt gehen Meldungen immer noch ein.

* Italiener. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde ein weiterer Sonderzug mit über 500 Italiener vom Hauptbahnhof nach Bayern abgefahren. Heute morgen trafen dagegen aus dem Ruhrkohlengebiet ca. 450 Italiener hier ein, die vorerst im Hauptbahnhof bleiben müssen, bis über ihre Weiterbeförderung Bestimmung getroffen ist.

* Unter Spionageverdacht verhaftet. Die in Potsdamheim verhafteten zwei Photographen, deren Schicksal geklärt werden sollte, teilen uns mit, daß sie keine Aufnahme machten und gar keine Apparate bei sich hatten.

* Der Fortbildungsschulunterricht fällt aus. In den städtischen obligatorischen Fortbildungsschulen findet bis auf weiteres kein Unterricht statt.

* Palmengarten. Nachdem die Konzerte im Interesse der Mitglieder der Kapelle sowohl als auch der Besucher aufrecht erhalten blieben, hat sich der Besuch des Gartens nachmittags und abends wieder gehoben, auch von Seiten solcher, die Ruhe suchen. Das Restaurant ist ebenfalls wieder in Betrieb, und die Tennisplätze werden wieder besser besucht. Kinder von Abonnenten haben, soweit sie noch im Wagen gefahren werden müssen, die Erlaubnis erhalten, bis auf weiteres an der Ostgrenze entlang nach der Wiese in Leonhardsbrunn zu fahren und dort sich aufzuhalten.

* Geländete Leiche. Der seit acht Tagen vermisste fünfundsiebzigjährige Gerber Alexander Fischer aus Hedderheim wurde gestern am Mühlentwehr bei Praunheim als Leiche aus der Rieda gelandet.

* Lebensmüde. In der Gäntherburgallee vergiftete sich gestern die dreizehnjährige Schwester eines Oberlehrers.

* Vereine. Frankfurter Liedertafel 1827. Donnerstag den 13. August Versammlung im Vereinslokal. Sehr wichtige Besprechungen.

Verein ehemaliger Angehöriger des Feld. Ar. 11. Regiments Nr. 63 Frankfurt. Freitag, 14. August, findet im „Wäffler Hof“, Große Glockstraße 14, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung und um 9 Uhr Versammlung der nicht einberufenen Mitglieder statt. Zweck der Versammlung ist Besprechung über vorzunehmende Unterstützung an die Angehörigen der zu den Waffen einberufenen Vereinsmitglieder.

Verein ehemaliger Großherzoglich Hessischer Leibgarbisten. Die Monatsversammlungen fallen vorläufig bis auf weiteres aus.

(10. Fortsetzung.)

(Nochdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Dunder, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Bapp.

Der Gesprächsstoff zwischen den beiden jungen Männern, die auf so ungewöhnliche Weise Bekanntschaft gemacht hatten und sich nun plötzlich gezwungenermaßen Schulter an Schulter befanden, ergab sich von selbst. Der Unfall und der Zustand der Verletzten veranlaßte den Franzosen zu einigen Fragen. Hinsichtlich der Art der Verletzung seiner Schwester war Günther ja selbst noch völlig im Unklaren. Da sie noch immer nicht aus ihrer Bewußtlosigkeit erwacht war, mußte befürchtet werden, daß es sich nicht um eine vorübergehende, von dem Schrecken erzeugte Betäubung handelte, sondern, daß wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung vorlag. Ob nicht daneben noch eine ernstere Beschädigung der Gliedmaßen, oder gar eines Organes stattgefunden hatte, konnte ja erst durch die ärztliche Untersuchung festgestellt werden.

Im Schloßhof angekommen, mußte Günther abermals die Unterstützung des Franzosen in Anspruch nehmen. Während er, seine Schwester in den Armen, aus dem Wagen stieg, stützte ihn Gaston de St. Aulaire, damit er nicht strauchelte. Dann eilte der Franzose voraus, um die Geschwister anzumelden. Günther hatte eben den Hausflur erreicht, als ihn Mademoiselle Kallhauser entgegen kam. Ihre Miene spielte ein ungeheures Mitgefühl und während sie die bleiche, bewußtlose in den Armen ihres Bruders Ruhende betrachtete, ließ sie ein über das andere Mal ein mitleidiges: „Pauvre enfant! Pauvre enfant!“

Sie geleitete die Deutschen sogleich in das obere Stockwerk, öffnete die Tür zu dem Zimmer, das einst Oberst von Düringfeld bewohnt hatte, und ließ Günther, die Ohnmacht einstweilen auf den Divan im Salon niederzulegen. Dann ließ sie nebenan im Schlafzimmer in aller Eile das Bett frisch beziehen und entkleidete die Verunglückte mit Hilfe eines Hausmädchens und brachte sie ins Bett. Die Kranke öffnete dabei die Augen, sah sich verunsichert um und blickte dann um und sah wieder in die frühere Bewußt-

losigkeit zurück. Nach einer Weile stellte sich Erbrechen ein, was wohl als ein Beweis dafür zu betrachten war, daß sie bei dem Unfall eine Gehirnerschütterung erlitten hatte.

Mademoiselle Kallhauser erwies sich als eine eben so warmherzige, wie praktische, hilfreiche Samariterin. Sie sandte sogleich das Mädchen mit dem Auftrage fort, Eis zu beschaffen, das zum Glück in dem am Ende des Schloßhofes eingerichteten Eiskeller vorhanden war. Als die Kranke wieder einmal die Augen öffnete und einen Schmerzenslaut hören ließ, beugte sich die Pflegerin teilnahmsvoll zu ihr hinab und indem sie zum ersten Mal im Verkehr mit den Geschwistern deren Muttersprache gebrauchte, fragte sie in gutem Deutsch, mit elbischer Aussprache: „Wo tut es weh, mein liebes Kind?“

Aber die Verletzte gab keine Antwort und schloß wieder mit leisem Rechen die Augen.

Es war wohl eine Stunde vergangen, als der Arzt erschien. Mit Hilfe der Geschwisterin untersuchte er die Kranke sorgfältig. Innerliche Verletzungen schienen nicht vorzuliegen, erklärte er, dagegen habe er einen Bruch des linken Knöchels festgestellt. Er werde am nächsten Vormittag den Fuß in Gips legen. Wegen der Gehirnerschütterung, die offenbar vorliege, aber allem Anschein nach keine schwere zu sein scheine, solle die Nacht über mit den Eisumschlägen fortgefahren werden.

Auf Günthers Frage, ob eine Ueberführung der Kranken nach Chaulnes möglich sei, erwiderte er, daß es vorläufig vollkommen ausgeschlossen sei, die Verletzte auf dem holperigen Landwege mit den zur Verfügung stehenden, nicht gerade für Kranke eingerichteten Wagen zu transportieren.

Dieser Bescheid verfehlte den jungen Deutschen in nicht geringer Verlegenheit. Den kühn vornehmen Schloßherrn um seine Gastsfreundschaft noch für mehrere Tage zu bitten, war äußerst peinlich. Aber freilich, er hatte ja keine Wahl. Das Leben der Schwester mußte er in keinem Fall gefährden.

Oberst de St. Aulaire schien schon vorbereitet zu sein. Als Günther ihm seine Bitte vorgetragen, erwiderte er ernst, ohne freundliches Entgegenkommen, aber auch ohne Unhöflichkeit: „Dem Gebot des Arztes muß man sich fügen.“ Und

er fügte hinzu: „Ich bedaure den Unfall Ihres Fräuleins. Hoffentlich tritt baldige Besserung ein.“ Aber auch das sagte er mit so unbewogener Miene, daß man nicht wissen konnte, ob er diesen Wunsch im Interesse der Kranken aussprach oder in seinem eigenen.

Am andern Vormittag erschien der Arzt wieder. Die Eisumschläge hatten sich insofern bewährt, als Flora zum Bewußtsein erwacht war. Freilich war sie so schwach, daß sie nur ein paar Worte im Flüsterton sprechen konnte und daß sie, sobald sie nur den Kopf hob, sofort wieder eine Ohnmachtsanwandlung erlitt. Auch als der Arzt den gebrochenen Fuß in Gips legte, verlor sie zeitweise das Bewußtsein.

In der Familie des Schloßherrn fand über die Frage, wie man sich weiter gegen diese neue Invasion der Deutschen verhalten, insbesondere ob der Deutsche zur Familientafel herangezogen werden sollte, eine längere Beratung statt. Gaston war entschieden der Meinung, gegen die „Prussiens“ nur die unumgängliche Menschenpflicht zu erfüllen. Man habe der Schwerverletzten, Hilflosen, ein Asyl geboten, er selbst habe ihr Beistand geleistet, man würde Weiden weiter Unterkunft und Unterhalt gewähren, bis die Kranke nach dem Ausspruch des Arztes wieder transportfähig geworden sein würde, darüber hinaus aber dürften man nicht gehen. Den Feinden gegenüber, die eben geküßt hatten, Frankreich die schwersten Wunden zu schlagen, sei man zur größten Zurückhaltung verpflichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Brautausstattungen

in allen Preislagen.

Friedrich Wissenbach

Trielischegasse 14

915

Gegründet 1848

Tout va bien.

Mer wolle net französisch redde,
Deutsch sollt ihr sein in dieser Zeit!
Drei Wörtercher doch — möcht ich welle —
Die Klinge in die Gwigkeit.
Als Lüttich mir in Sturm genomme
Und unsre Fahne tat siegreich weh'n,
In Brüssel war mer net besomme.
Dort lag mer glatt: Tout va bien.

Est kriegte Belgien seine Schmitze
Dann ging's an die Franzosereut.
Bei Velfort fu sie angestiffe.
Tout va bien. — 'S ging alles gut.
Und seiert jetzt Paris die „Siege“
Und freit sich und fröhlt: Tout va bien.
So wünsche wir mit viel Vergnüge:
So gut mög' es euf immer geh'n.

Nickelées.

Wettervoransage

Donnerstag, den 13. August.

Neben Mitteleuropa lagert ein kräftiger Hochdruck, der sich langsam nordwärts bewegt. Wir sind auf seiner Südseite im Bereich warmer östlicher Luftströmungen. Wir haben daher morgen mit Fortbestehen des heiteren, trockenen Wetters und mit sehr hohen Temperaturen zu rechnen.

Prognose für Donnerstag: Heiter, trocken, sehr warm, Winde aus östlichen Richtungen.

Gesichtlicher Landwirtschaftlicher Wetterdienst, Gießen.

(Mittlicher Drahtbericht der „Kleinen Presse“.)

Vorausichtliche Witterung in Hessen am Donnerstag, den 13. August: Heiter und trocken, sehr warm, Winde aus östlichen Richtungen.

Von nah und fern.

Aus Meß in den Tannus.

* Königstein, 11. Aug. Zur Entlassung der Festung Meß sind in nächster Zeit etwa 25.000 Zivilpersonen von dort im Tannus auf Kosten der Stadt Meß unterzubringen. Nach Königstein kommen 500 Leute, die gegen angemessene Entschädigung zu verpflegen sind. Das Bürgermeisteramt Königstein fordert die Einwohnerchaft öffentlich auf, sich zur Aufnahme der Leute zu melden.

Die Veteranen eilen zu den Fahnen.

* Wiesbaden, 11. Aug. Der heute 71 Jahre alte Vorsteher des Militärkriegervereins Rüdiger, welcher bereits in dem deutsch-französischen Kriege des Jahres 1870/71 aktiv war, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und glaubt bestimmt, daß seine Meldung berücksichtigt werde.

Ein Spion?

= Großwallstadt, 11. Aug. Der in den ersten Tagen der Mobilmachung von einem Wachtposten hier angeschossene Motorradfahrer aus dem nahen Mönchberg, sieht, wie sich jetzt herausstellt, doch in dringendem Verdacht der Spionage. Man glaubte anfangs, der Angeschossene, der in Mönchberg eine Molkerei betreibt, sei das bedeutende Opfer eines Fritums. Die eingeleitete Untersuchung hat indes schon sehr belastendes Material zu Tage gefördert. Unter anderem wurde festgestellt, daß der Mann, dessen eigentliche Herkunft in Mönchberg niemand kennt, viel in der Rheinpfalz verkehrt, und soll zudem auch am gleichen Tage mit einem im benachbarten Sulzbach verhafteten französischen Spion verkehrt haben. Auch ein Bruder des verhafteten Molkereibesizers soll wegen Spionage verhaftet sein. (Die Untersuchung wird ja ergeben, ob diese Mutmaßungen berechtigt sind. D. Red.)

K. Offenbach a. M., 10. Aug. Der Oberbürgermeister und der Hilfsverein erlassen einen Aufruf, in

dem sie die Hausfrauen darum bitten, die in den Haushaltungen entbehrlichen getragenen Kleider, Schuhe, Bettzeug, Wäsche, Kinderzeug und dergleichen für die durch den Krieg in Not geratenen Familien zu überlassen. Der Hilfsverein hat in dem Anbau des Reichshauses (Sandgasse, besonderer Eingang) eine Sammelstelle errichtet, die täglich von 8 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr Gaben mit Dank annimmt. Der Hilfsverein ist auch gerne bereit, Gaben in den Wohnungen abholen zu lassen.

in Vingerbrück, 11. Aug. An der Erklärung der Festung Lüttich hat der aus Münster i. B. stammende Hauptmann v. Lehnerz vom 29. Infanterie-Regiment in Aachen teilgenommen. Er wurde dabei an der Schulter verwundet. Seine Mutter, die Frau Witwe v. Lehnerz, lebt augenblicklich noch in Münster i. B.

r. Reimbach (Nahe), 10. Aug. Auf der Straße zwischen Reimbach und Reichenbach überfiel sich ein Militär-Automobil an einer sehr starken Kurve. Leutnant o. D. Reimbach erlitt einen doppelten Beinbruch und einen Armbruch während Feldwebel Toppel und Oberingenieur Henner aus Birkensel mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Baumholder gebracht.

r. Diez, 11. Aug. Die Familie Rixner in Sieben hat sechs Söhne unter den Einberufenen. Drei bedienen dasselbe Geschütz eines brandenburgischen Artillerie-Regiments.

w. Gießen, 10. Aug. Im 79. Lebensjahr verstarb hier in der letzten Nacht der Senior der deutschen Zahnärzte, Dr. dent. h. c. W. B. Koch, der Alt- und Ehrenmeister der deutschen Zahnärzte. Koch war der erste praktizierende Zahnarzt in Gießen, Marburg und Weimar und hat 1870/71 die Soldaten in den Lazaretten behandelt.

Kleine Rundschau.

= Die zehn Gesundheitsgebote im Feld. Im „Landw. Anzeiger“ gibt der Stadtsarzt Dr. Kanes den ins Feld ziehenden Soldaten folgende hygienische Verhaltensmaßregeln:

1. Soldaten! Haltet Euch gesund, das ist Eure Pflicht.
2. Haltet Euren Körper reinlich. Wascht Euch so oft wie möglich. Pflegt insbesondere Eure Füße; Leben und Sieg kann davon abhängen.
3. Trinkt von keinem nichterlaubten Wasser, ein Schluck kann Euch töten.
4. Trinkt keine alkoholhaltigen Getränke; Wein, Bier und Schnaps, auch in kleinen Mengen, macht müde und schwächt die Leistungsfähigkeit.
5. Eßt nicht zu viel rohes Obst. Wer Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall bekommt, melde sich sofort beim Arzt.
6. Vorsicht vor Geschlechtskrankheiten! Wer glaubt, angehebt zu sein, melde sich sofort beim Arzt.
7. Raucht Eure Zigarren. Wer Zahnschmerzen hat, melde sich sofort beim Arzt.
8. Finger weg von frischen Wunden!
9. Steckt Eure Finger nicht in den Mund, es stehen immer Krankheitskeime daran.
10. Das Wasserlassen und die Stuhlentleerung in der Nähe der Schlafstelle ist strengstens verboten. Cholera und andere Seuchen können daraus entstehen.

= Die verdächtige Funkentelegraphenstation. In Jena hatte sich vor einigen Tagen vor dem Kriegsgericht der 35 Jahre alte verheiratete Mechaniker Karl Glaue, ein Bruder des Wilhelmshavener Schiffsmanns Glaue, unter der Anklage des versuchten Landesverrats zu verantworten. Angezeigt war von Verwandten errätet worden. Glaue hatte sich nach der Anklage in seinem Vergründstüdt eine Funkentelegraphische Station eingerichtet, um angeblich mit ihrer Hilfe durch Aufnahme von Meldungen für fremde Staaten tätig zu sein. Die Untersuchung durch Sachleute ergab, daß die Anlage für betriebsfähige Zwecke viel zu primitiv bzw. gänzlich unbrauchbar sei. Der Anklagevertreter hielt trotzdem die Anklage auf versuchten Landesverrat aufrecht, konnte aber keine Verurteilung erzielen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und ließ ihn sofort auf freien Fuß. In Jena und Weimar erzählte sich die aufgeregte Bevölkerung bereits am Montag, daß Glaue händgerecht erschossen worden sei.

Kurze Notizen.

Von der Beteiligung einzelner Familien bei der Mobilmachung werden wieder verschiedene „Records“ be-

kannt. Vom Bürgermeister Verbig in Oberkups (Oberfranken) müssen alle sieben Söhne ins Feld ziehen, ebenso die sieben Söhne der Hauptlehrerwitwe Frau Marie Löw in Lobenwäher (Oberpfalz). In Kiding (Obersp.) mußte gar die Begerbauerin ihre neun Söhne in den Krieg ziehen sehen. Sieben davon sind verheiratet und Familienväter.

Der Schneidermeister Hauptel aus Unna war wegen Verleitung der Postassistenten Spidemann und Meier in Unna zur Falschung von Rennreit-Telegrammen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und dann, nachdem die beiden Postbeamten auf erfolgte Revision freigesprochen worden waren, mit seinem Antrage auf Wiederaufnahme des Berufs von der zuständigen Strafkammer abgewiesen worden. Er ist jetzt auf erfolgreiche Beschwerde bei dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm aus dem Zuchthaus in Celle entlassen worden.

Mit einem Militärzuge trafen gestern drei Wagen russischer Staatsangehöriger in Berlin ein. Die Russen, durchweg wohlhabende Leute, wollten in Wiesbaden und Hamburg zur Kur und mußten hier ihre Quartiere räumen. Dem größten Teile wurde gestattet, in Berlin Aufenthalt zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich von Zeit zu Zeit bei der Polizei zu melden haben. Der Rest wurde nach einem der Flügellager gebracht.

Kunst und Wissenschaft.

= Die Fortführung des Theaterbetriebes. Der Präsident des Deutschen Bühnenvereins veröffentlicht folgenden Aufruf:

In dieser ersten Stunde zwingt mich der Wunsch, durch die Fortführung des Theaterbetriebes die deutsche Bühne nicht nur die ernste Mission erfüllen zu lassen, die ihr in diesem Augenblick zufällt, sondern auch die Existenz zahlloser Bühnenkünstler zu retten, an die vereinigten Städteverwaltungen mit der Bitte heranzutreten, das Fortführen des Theaterbetriebes beizutragen. Es wird sich im Wesentlichen darum handeln, daß durch den Erlaß oder die Herabminderung der zu zahlenden Pacht, durch die Aufhebung jeder Billettsteuer, durch die Freileistung von Licht und Heizung usw. die Betriebskosten der Bühnenleiter so ermäßigt werden, daß eine Aufrechterhaltung des Betriebes ermöglicht wird. Ich zweifle nicht daran, daß meine Bitte je nach den Verhältnissen weitgehendes Entgegenkommen finden wird.

Ich möchte nicht verschleißen, hier zu bemerken, daß ja die deutschen Bühnen selbst schwere Opfer werden auf sich nehmen müssen. Die Bühnenleiter werden finanziell alles aufzubieten haben, um überhaupt weiterspielen zu können, die Bühnenmitglieder werden sich zur Rettung ihrer Existenz selbst beschwerlicheren Ansprüchen fügen wollen. So werden hoffentlich die deutschen Städte mit edlem patriotischem Beispiel vorangehen! Es handelt sich ja darum, daß dem deutschen Volke die Stätten offen bleiben, an denen es sich gerade in diesen schweren Tagen an den patriotischen Werken unserer großen Dichter — und nur solche sollten aufgeführt werden — erheben und erbauen kann.

Ich möchte nicht verschleißen, in der festen Überzeugung, daß meine Anregung fruchtbare und verständnisvolle Würdigung findet, schon im voraus meinem herzlichsten Dank Ausdruck zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Der Präsident.

gez. Genf v. Hülken-Haefeler.



-Kinder-
mehl
-Kranken-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedulden
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Die Zensel des Bedens von Lüttich.

Dicht vor den Toren von Lüttich liegt das Land der Gegenseite: unendlich friedliche Höhenzüge mit waldbewachsenen Bergen, die sich zu grünen Wiesennatten öffnen, auf denen bedächtiges Kindvieh weidet, und dann plötzlich hohe, kräftig kegelförmige, von Rauch umqualmte Hügel, auf die kleine Arbeitsbühnen hinaufklettern, um von der Höhe den Schutt hinabzustürzen, den sie aus dem Bauche der Erde herausgeholt haben. In Lüttich selbst: frohe, leichtlebige, zu schneller, allerdings rasch verfliegende Freundschaft geneigte, auf gutes Essen und Trinken bedachte Menschen, und rings umher in Dörfchen, Argenteau, Cugrée, Seraing usw. die kostengeschwätzte, leichtere, finstere Schar der Männer der Fabriken und der Bergwerke, und mitten in ihrem düstern Bereich die entzündende, sorglose Begierde des Dorfes Chaudfontaine und seiner warmen Heilquellen. In ganz Belgien kennt man sie, diese entschlossenen, wilden Kerle der Bergwerke und der Arbeitsstätten des Lütticher Landbezirks. Als im Juli vorigen Jahres gegen alles Erwarten die Akerfallen bei den Wahlen fielen, herrschte Erbitterung in allen Provinzen des Landes, wo man den Sturz der Katholiken erhofft hatte. Man schaute mit den Zähnen und blieb ruhig. Doch im Lütticher Land stiegen die Männer aus der Erde. Sie sammelten sich zu dumpf einherziehenden Scharen und marschierten auf Lüttich zu. Die angeführten unter den Arbeiterführern, die wenigen, die nicht von der Höhe eines Vermögens herab den Arbeitern predigten, einfache und lästige Männer, wie die Brondère und Ansel, zogen nach Lüttich, um, geführt auf die Fabelhaftigkeit ihres Namens, die Ruhe herzustellen. Von den Banden des Landbezirks von Lüttich wurden sie angegriffen und beinahe getötet! Es sind die Ärgsten Hölle-tenkel von ganz Belgien, die dort in den Tälern der Barthe-

der Maas und der Vesdre spinnen, weben, in den Bergwerken klopfen und am Amboss hämmern. Sie haben meist ein kleines Stückchen Land bei ihrer Hütte, das sie eifrigst bewachen. Fast jeder hat seine Platte oder seinen Dörrboden. Und immer wieder berichten die Plätter mit selbstverständlicher Sachlichkeit, daß irgend einer dieser Wilden mit Seelenruhe den Nachbar niederstieß, der des Nachts zwei Kühen aus dem Gärten stehlen wollte.

Belgien ist das Land, das in Bezug auf die Zahl der Wirtshäuser an der Spitze aller zivilisierten Nationen marschiert. In allen Städten, allen Dörfern gibt es Straßenzüge, in denen jedes dritte Haus ein, wenn auch kleines Schanklokal, ein Etablissement beherbergt. Die Mannigfaltigkeit der Biere ist Legion: Geuze, Faro, Lambic, Louvain. Diei und hier weiß, wie sie noch heißen, die Gebräue, die dem Fremden die Seele zusammenziehen, den Belgier aber erquickend. Nirgends sind die Gurgeln so trocken, wie im Land von Charleroi, wo die Glashütten stehen, und im Lütticher Land, wo die Eisen dampfen. Und nirgends steht man häufiger betrunken durch die Gassen der Dörfer taumelnd, wie in Angleur, Seraing, Argenteau, Cugrée, Herstal und Ougrée, im Lütticher Land, wo die größten Glaserien, Webereien, Elektricitätswerke, Kohlenminen und Waffenfabriken von Belgien stehen. Das sind die Leute, die unbedenklich die Bomben vor die Türen des misshandelten Oberstlegers legen. Das sind die Leute, die in blöder Wut, im Streit die Revolver auf die eigenen Verwandten richten, das sind die Leute, die aus Eiferlichkeit den Gegner rücksichtslos niederschlagen. Das sind die Leute, die von allen Belgiern beim großen Generalkrieg des vorigen Jahres die Waffen in den Händen trugen, und das sind die barbarischen, roten Kerle, die auf unsere Vermundeten schossen und den Wehrlosen die Messerlingen in den Rücken hobten. Unter den zwei Millionen Arbeitern Belgiens sind die 80.000 des Bedens von Lüttich

diejenigen, die die schlimmsten und von ganz Belgien am meisten gefährdeten Dörfern in sich schließen.

Doch wie sie ihrer ganzen Natur nach verschieden sind von den Städtern aus Lüttich, so sind sie auch in ihrer Charakteranlage himmelweit entfernt von den bürgerlichen Elementen der großen Städte, die fortwährend im Verkehre mit Angehörigen aller Nationen stehen, jenen Vögeln die mit dem Fremden Handel treiben und an ihm verdienen. Kurz vor meiner gewöhnlichen Abreise von Brüssel traf ich einen Belgier, einen Belgier, der acht Häuser an Deutsche vermietet hat und der die Hände über dem Kopf zusammenschlug, weil man ihm die Deutschen vertrieb. Er war drollig anzusehen in seinem Zimmer. Aber in seiner Lage befinden sich heute hundert, tausende von Belgiern in Brüssel, Gent und Antwerpen, die von den Deutschen leben. Es sind trotzdem arme Teufeln von den Belgiern vertrieben worden, in den Tagen, als der Mob die Oberhand hatte und selbst bürgerliche Kreise in den allgemeinen Strudel der Vöbel hineinriss. Langsam nur, langsam jedenfalls, wie in den sorgsam geordneten Verwaltungen deutscher Gemeinden, besaß sich in Brüssel die Behörde auf ihre Pflicht. Nun ist der Belagerungszustand in den Städten verhängt, in denen immer noch zahlreiche Deutsche zurückgeblieben sind. Und wenn die letzten belgischen Plätter, die uns zugekommen sind, am Samstag versichern, daß allerdings erst nach vierstündigen brutalen Ausfährungen gegen Deutsche, in Brüssel die Ruhe wiederhergestellt worden ist, so glauben wir das um so eher — als unsere deutschen Truppen in Lüttich stehen. Dann aber sagen uns die Berichte, daß die belgische Bürgerwehr ihre Pflicht getan hat, und daß sie auf das freudigste die armen im Zirkus zu Brüssel untergebrachten Deutschen beschützt, die auf die Abscheu warteten, während der Mob noch immer auf den Straßen heulte.

(Frankfurter Zeitung.)

Letzte Drahtmeldungen.

Gefaperte deutsche Handelschiffe.

Hamburg, 12. Aug. Die Hamburger Handelskammer teilt mit, daß nach der „Times“ vom 6. d. M. bis zum 5. August Abends als gefapert oder festgenommen etwa 30 Handelschiffe angegeben und mit Namen aufgeführt werden und außerdem noch mehrere andere deutsche Schiffe, deren Namen unbekannt sind.

Italiens Haltung.

Berlin, 12. Aug. Der italienische Botschafter in Berlin, Collati, hat, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ meldet, seiner Regierung den Wunsch ausgedrückt, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Collati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals Hehl gemacht hat, reist heute Abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen, der einem Militärzug eingereiht werden wird, zur Verfügung gestellt.

Belgische Gefangene.

Brüssel, 12. Aug. Mehrere Züge mit belgischen Kriegsgefangenen sind bereits eingetroffen. Die Gefangenen kommen zum größten Teil nach Wesel, ein Teil bleibt in Köln. Die Leute mögen den Eindruck völliger moralischer Zerrüttung und sind sehr verwahrloht. Sie erklären, daß die Belagerung Antwerps sehr viele Tote gekostet habe. Sie hätten von vornherein gewußt, daß ihr Widerstand vergeblich sei und hätten deshalb die Gewehre weggeworfen.

Gelegenheit zur Abreise für Italiener.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Die italienischen Konsulatsbeamten und auch andere Italiener können, soweit Transportmöglichkeit vorhanden ist, sofort über Bayern und den Brenner abfahren. Abfertigung geschieht über Elm-Gemünden und Hanau (Sf.)-Schloßburg. Möglichst schnelle Abfahrt ist geboten. Das hiesige italienische Generalkonsulat ist verständigt. Die Linienkommandantur C.

Mobilmachung in Bulgarien.

Sofia, 12. Aug. Die „Königliche Zeitung“ meldet in einem Telegramm aus Sofia, daß verspätet eingetroffen ist: Am Samstag ist der Oberbefehl über den Belagerungszustand vorgelegt worden. Der Belagerungszustand soll am Montag in Kraft treten, worauf dann die Mobilmachung folgt.

Französische Renommistereien.

Berlin, 12. Aug. Als Zeichen, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, seien nachstehend einige Auszüge wiedergegeben, die aus einem Pariser Telegramm zusammengestellt und die in der Welt verbreitet sind. Unsere schwache Grenzschutz-Abteilung bei Mülhause hatte die Weisung, vor einem überlegenen Gegner auszuweichen. Inzwischen sollten stärkere Kräfte zusammengezogen werden. Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert: Eine französische Brigade erschiff vor Mülhause, das mit sehr starken Gelbbesetzungen versehen (ein offenes Städtchen) und von einer deutschen Brigade verteidigt war (gar nicht verteidigt — einige Kompanien wichen aus). Die Franzosen gaben ein Beispiel, wie ein glänzender, ungeführer Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Besetzungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie befindlichen Werken. Sie erlitten bei der Verfolgung große Verluste und konnten sich nur im Schutze der Nacht retten. Mülhause bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenpforten wurden errichtet und die Grenzpfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen flüchteten in vollständiger Deroute zurück. Um 5 Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhause ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung von Mülhause findet im Elsaß einen gewaltigen und begeisterten Widerhall.

General Joffre

hat eine Proklamation erlassen, die den Stolz und die Begeisterung der französischen Soldaten ausdrückt, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen seien, die in den Gassen ihrer Fahnen die merkwürdigen Worte führen: Freiheit und Recht! Kriegsminister Messimy begrüßte die telegraphisch General Joffre zu der glänzenden energiegelassen. Sächsische Kriegsgefangene (bei Mülhause) hätten betont, es sei ein Kummer für die Sachsen, sich an diesem Kriege beteiligen zu müssen.

Ueber Belgien wird aus Paris verbreitet, daß die Festung und die Forts heute noch in der Hand der Belgier seien; die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Auf deutscher Seite fehlte die Artillerie zur Unterstützung. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie höchst exakt war. Die Deutschen hätten 5000 Tote gehabt; 8000 Mann wären gefangen genommen und 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts und in Zwischendämmen Befestigungen aus: es sei kein Zweifel, daß eine so ausgebaute Festung vollständig unzerstörbar gemacht sei. Zwischen- durch ist die Rede von aufgegebenen und versprengten Kavallerie-Divisionen und von auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimentern. Auf belgischer Seite wird nur von

heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und der Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt worden sei. — Mag man diese Reklameartikel sich auch gefallen lassen, so überlegen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben mag, das Maß des Gelobten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verdrängt, England als Preis für seine Neutralität eine Teilung Hollands angeboten zu haben; 2. unsere Truppen hätten in den Schützengräben weiße Fahnen hochgehalten und nachdem die Belgier das Feuer eingestellt, heimtückisch geschossen. — Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserm Volk und sind überzeugt, daß ihm unsere Veröffentlichungen besser gefallen.

Aus Oesterreich.

Wien, 12. Aug. Gestern Mittag wurde über die mon- tenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine vierundzwanzigstündige Anlauffrist gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde die Blockade notifiziert.

Kanadas Hilfe.

Montreal, 11. Aug. (Priv.-Tel.) Kanada sandte 50 Millionen Kilogramm Mehl nach England.

Verchiedenes.

Wiesbaden, 12. Aug. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat heute eine Sam- lung für die Zurückgebliebenen der im Felde stehenden Hand- werker eröffnet und selbst 5000 Mark dazu gestiftet.

HANDELSZEITUNG.

Der Krieg und die wirtschaftliche Isolierung Deutschlands.

Der Kriegszustand hat dem Außenhandel plötzlich den Garau gemacht, die überaus regen Handelsbeziehungen mit aller Herren Ländern unterbrochen. So sind wir mit einem Male aus einem Gliede der Weltwirtschaft zu einem national geschlossenen Wirtschaftszusammenhang geworden. Was das im heutigen Zeitalter heißt, davon kann man sich am besten eine Vorstellung machen, wenn man einmal die Gegenstände prüft, die tagtäglich in unserem Gebrauch sich befinden. Aus Frankreich stammt möglicherweise das Gemüse auf unserem Tisch, aus Ungarn das Vieh, welches das Rindfleisch zu unserer Mahlzeit liefert, aus Argentinien oder Rußland das Getreide, aus dem unser Brot hergestellt wurde, aus Spanien oder Portugal die Süßfrüchte, aus Brasilien der Kaffee, aus Nordamerika die Baumwolle, aus der unsere Wäsche gefertigt ist, aus Australien die Wolle unserer Kleider usw.

Der jetzt gewaltig herbeigeführte Verzicht auf die Einfuhrartikel wird sich umso mehr fühlbar machen, je unentbehrlicher die betreffenden Gegenstände sind. Zum Glück trifft das bei den meisten von ihnen nicht zu. Wir sind sehr wohl imstande, ohne Kaffee und ohne Süßfrüchte zu leben, wir können auch dank unserer guten Inlandsernte auf lange Zeit ausländische Getreide entbehren, nur werden sich dann weitere Kreise wieder an das Roggenbrot gewöhnen müssen, das aber dem in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme gekommenen Weizenbrot bekanntlich an Nährkraft nicht nachsteht. Auch sind die Kleidungsstücke nicht einer so schnellen Abnutzung unterworfen, daß in absehbarer Zeit sich ein dringender Bedarf nach Wolle und Baumwolle fühlbar machen könnte, und was die ungeheure Menge der aus dem Ausland stammenden Luxusartikel anbelangt, wie z. B. Parfümerien, englische Modedartikel usw., so schadet es gar nichts, wenn wir solche fremdländischen Erzeugnisse auch einmal entbehren lernen.

Freilich, was jetzt durch den Krieg notgedrungen herbeigeführt ist, läßt sich auf die Dauer nicht forschien. Das deutsche Land würde nicht imstande sein, innerhalb seiner Grenzen, ohne jeden Austausch mit der Fremde, ein 65-Millionen-Volk mit allem zu versorgen, was es unter den heutigen Kulturverhältnissen braucht. Denn unser Dasein ist nicht mehr primitiv genug, unsere Bedürfnisse sind viel zu sehr bereichert und verfeinert. Wenn der Krieg also jetzt auch den nicht ins Feld gezogenen Teil der Bewohner — und das ist die große Mehrheit — nötigt, sich in diesem oder jenem Artikel Zurückhaltung aufzuerlegen, so wird das nach dem Festschluß wohl sicher wieder anders werden. Der Verkehr durch- bricht dann wieder die Schranken, welche die Völker trennen. Erbitterung und Verstimmlung werden so fürs erste nicht fehlen und auch auf die Austauschbeziehungen einschränkend wirken, aber die wirtschaftliche Notwendigkeit wird schon für die Wiederanbahnung der unterbrochenen Beziehungen sorgen.

Barthensachen. In teilweiser Ausbehnung ihrer seitberigen Bestimmungen hat die Generalverwaltung der Barthensachen in Berlin bestimmt, daß die auf weiteren von den Kassen an zureichende Inländer beziehen werden die auf den Inhaber lautenden an der Berliner Börse notierten festverzinslichen Schuldverschreibungen, die von folgenden Staaten ausgeben oder garantiert sind: Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Türkei. Die Verzinsung erfolgt nach dem am 1. Juli notierten Kursfuß (wobei Berlin ausschlaggebend ist) vom 25. Juli, eventuell vom letzten vorerwähnten Notierungstage bis zu 40 pCt. des Nominalwertes, ferner festverzinsliche auf den Inhaber lautende, inwärtigen inländische Werte, auch wenn sie an deutschen Börsen nicht notiert sind, bis zu 50 pCt. des Nominalwertes. (Bei dieser Kategorie dürfte es sich hauptsächlich um solche Werte, wie Staats- Anleihen handeln, die in letzter Zeit ausgeben, aber noch nicht am Markt zugelassen sind). Bezüglich der Verzinsung von Waren wird an folgenden Bestimmungen erinnert. Bezugs werden: alle nicht dem Ver- kehr ausgesetzten, vorwiegendlich dauerhaften Wert befallenden Waren, vorausgesetzt, daß die notwendigen Nachweise für die Herkunft der Waren geliefert sind, bis zu 40 pCt. vorsichtiger Schätzung ihres marktgängigen Wertes.

Frankfurt, 12. Aug. (Wiesbaden.) Auf dem heutigen Markt im hiesigen Viehmarkt standen 222 Schweine zum Verkauf.

Standesämter I, III—V. Frankfurt a. M.

Münster 2.

Eröffnet am Montag von 8—2 Uhr.

Verordnungen.

- August**
1. Clauer, Anna Margareta, geb. Weismann, 29 J., Rastatterstr. 8.
 2. Herbig, Georg Guido Ernst, Schriftf. d. d. 33 J., Langstr. 4.
 3. Kaitel, Georg Heinrich, Handlungsgel. 35 J., Feldstr. 7.
 4. Wittelind, Elisabeth, geb. Köhner, Witw. 68 J., Weidenstr. 44.
 5. Dofferberth, Katharine, 1. Ta., Schmalbaderstr. 68.
 6. Everlich, Anna Marie, geb. Jacob, Witw. 61 J., Brühlstr. 3.
 7. Wellein, Erna Martha, 4. W., Köhlerstr. 24.
 8. Darrh, Georg Wilhelm, Inspekt. d. d. 62 J., Ob. Röhmer 5.
 9. Gruber, Georg, Arbeiter, Witw. 49 J., Langstr. 4.
 10. Rubinkeim, Isid. Wäcker, Schmalbaderstr. 14.
 11. Rubinkeim, Wera, geb. Kallig, 25 J., Schmalbaderstr. 14.
 12. Mohr, Friedrich, Kaufmann, d. d. 48 J., Schmalbaderstr. 14.
 13. Humon, Anna, geb. Wambacher, 67 J., Schmalbaderstr. 4.
 14. Greiner, Hermann Mathias, Kaufmann, d. d. 66 J., Feldstr. 78.
 15. Kaud, Friedrich Karl, Techniker, d. d. 62 J., Röhmer 7.
 16. Schorn, Eva Katharina, geb. Kora, 63 J., Gellertstr. 5.
 17. Rüb, Joseph, 3 J., Theobaldstr. 16.
 18. Herbig, Katharina, geb. Hüller, Witw. 75 J., Schmalbaderstr. 4.
 19. Stübgen, Anna Katharina Emma, 3. W., Schmalbaderstr. 14.
 20. Seehilf, Elisabeth Anna Martha, d. d. 34 J., Schmalbaderstr. 14.
 21. Greier, Wilhelm Friedrich, 8 J., Schmalbaderstr. 14.
 22. Laqua, Katharina Hedwig, 7. W., Schmalbaderstr. 14.
 23. Köppler, Katharina, 9 J., Mäckerweg 21.
 24. Feuerbach, Georg Albert Friedrich, 9. W., Mäckerweg 55.
 25. Seidelbach, Adam, Arbeiter, d. d. 63 J., Feldstr. 78.
 26. Becker, Anna Charlotte, geb. Schales, Witw. 80 J., Schmalbaderstr. 14.
 27. Vogt, Anna, 83 J., Rastatterstr. 7.
 28. Kana, Isid. Wäcker, Schmalbaderstr. 14.
 29. Wenzelbör, Dorothea, geb. Stricker, Witw. 75 J., Weidenstr. 7.
 30. Müller, Johannes, Privatier, d. d. 69 J., Rastatterstr. 20.
 31. Dannenberg, Wilhelmine, geb. Anger, Witw. 60 J., Langstr. 4.
 32. Wanning, Frieda Emilie, 14 J., Schmalbaderstr. 14.
 33. von Dagen, Johann Friedrich Heinrich, Kaufmann, 66 J., Schmalbaderstr. 14.
 34. Deller, Christine Anna Margareta, 3 J., Schmalbaderstr. 14.

Ein Versuch überzueat. Wenn Säuglinge und Kinder im ersten Lebensalter trotz sorgfältiger und liebevoller Pflege nicht recht in der Ernährung vorwärts kommen, so empfiehlt sich unter allen Umständen ein Versuch mit Kell's Kindermehl. Bei Magen- und Darmstörungen, die infolge Verabreichung schwer verdaulicher Nahrung oder nicht geeigneter Nahrungsmittel entstehen, wirkt Kell's Mehl in kürzester Zeit geradezu Wunder. Für einen Versuch sendet eine Probebox gratis und franko Kell's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. 35609

Schöner Teint

zartes, frisches Aussehen, sammetweiche Haut wird erzielt durch

RINO-CREME

beseitigt rauhe und spröde Stellen, Pickel, Mitesser, Rote, Runzeln.

Touristenschutz gegen Wundlaufen u. Sonnenbrand

Bildet vorzüglichen Schutz gegen jede Unbill der Witterung, da leicht in die Haut eindringt

Dose 25 Pfg. — Tube 60 Pfg.

Nur echt mit Pat. Sch. Sch. & Co., G. m. b. H., Weinbilda

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

1308

Während des Krieges

empfehlen unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lager- räume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen, einzelnen Möbeln, Stoffen und dgl.

Intern. Möbelltransp. H. & C. Fermont

Schillerstrasse 33, I. 4109

Bringe hiermit meine

Zahntechn. Praxis

in empfehlende Erinnerung

Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne, Kronen u. Brückenarbeiten, Reparaturen.

Durch erstklass. Assistenz bin ich in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden.

Sprechstunden 9—12, 2—7 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Bürgerl. Preise! Schnelle Bedienung!

Hausen 11.

Rud. Dreher, Tel. Hausen 1589.

NB. Für die einberufenen Kollegen übernehme ich, soweit es mir möglich ist, für deren Rechnung nicht fertig geworden und besonders eilige Aufträge zur Ausführung. Angehörige wollen sich dieserhalb an mich wenden. 35716

Rohre u. Träger

für Anlagen, Pumpen etc.

Simon Schott

Telephon Hausen 4765 5254

Wegen Kriegseinwirkung

Portofrei - Gentelmannen

neu. billig abgegeben.

Poesler & Schanz,

Waldenburger Landstr. 70. 4121

Gute Walz- und Misch-

braun. ge. laufen gelb. Diebst. Schweiß,

Geleiste. 27. I. 12024



12 d., 14 d., 18 d., 22 d.

www.ohne Rückzahlung. reg. Preis

Allerhöchstenstr. 52

1386

Friseur sofort gesucht.
Kappner, Mainz, Fust-
strasse 4. 406

Bekanntmachung.

Um der falschen Meinung entgegenzutreten,
als ob während des Krieges die roten Marken des

Gemeinnützigen

Rabatt-Spar-Vereins

seitens der Geschäftswelt nicht mehr ausgegeben zu werden brauchten,
erklären wir hiermit öffentlich, daß unsere Mitglieder nach wie vor
verpflichtet sind auf Bareinkäufe Rabatt zu geben.

Ausgenommen vom Rabatt sind nur diejenigen Artikel, welche auf einem, an sichtbarem
Platze im Laden aufgehängten, sogenannten

Netto-Plakat als Netto-Artikel bezeichnet sind.

Die Auszahlung

der mündelsicher angelegten Spargelder
findet wie gewöhnlich Ende November statt.

NB. Diejenigen Käufer, welche glauben, seitens der Geschäfts-
welt in den Tagen der Mobilmachung und auch jetzt noch, durch
außergewöhnlich hohe Preise übervorteilt worden zu sein, bitten
wir auf unserer Geschäftsstelle Töngesgasse 21 entsprechende
Beschwerden vorzubringen.
D. O.

Gemeinnütziger
Rabatt-Spar-Verein
Frankfurt a. M. und Umgegend (E. V.)
Der Vorstand.

4765

Stahlkammer-Einrichtung

(„Safes“)

zur Aufbewahrung von

Wertpapieren und Wertgegenständen

aller Art unter eigenem Verschluss des Besitzers
und zur Selbstverwaltung von Vermögen

Mitteldeutsche Creditbank

Neue Mainzerstraße No. 32.

Konzert-Programme

Palmengarten.

Mittwoch, 12. August, nachm.
1. Freie drans! Marsch, Hr.
v. Blon. 2. Ouverture, Hr.
v. Suppé. 3. O. Deutschland,
hoch in Ehren (Volkslied). 4.
Phantasie aus d. r. Oper „Der
Waffenschmied“, A. Vorhies. 5.
Auf Königs Befehl! Marsch, A.
Gahbler. 6. Ein Albumblatt.
Rich. Wagner. 7. Patriotisches
Marsch-Polka, A. Seiden-
glars. 8. Weil Dir im Sie-
gerrausch.

Abends: 1. Mein deutsches
Vaterland, Marsch, A. Joffe. 2.
Ouverture, Hr. v. Suppé. 3.
Ave Maria, Hr. Schubert. 4. Die
Wacht am Rhein, Marsch, Ver-
mann. 5. Phantasie über A.
Vorhies' Melodien, Rosenkranz.
6. Feldzeichen, Marsch, A. Gah-
bler. 7. Matrosenchor aus dem
„Niederländischen Tonstück“, Rich.
Wagner. 8. Glückliche Jugend-
jahre, Polka, über Solisten- und
Tanzlieder, A. Seiden. 9.
Der Dohsenkühnen (Nun-
Marsch). 10. Weil Dir im
Siegerrausch.

Donnerstag, 13. August, nachm.
1. Soldatengruss, Marsch, A.
Joffe. 2. Ouverture, A. Contradi.
3. Aufbruch! F. Schindler. 4.
Phant. a. d. Oper „Stradella“,
Hr. v. Blon. 5. Kaiserjäger-
Marsch, H. Gahbler. 6. Al-
niederländisches Tonstück. 7.
Militaria, großes Polka, Rich.
Wagner. 8. Weil Dir im
Siegerrausch.

Abends: 1. Gruß in die Ferne,
Marsch, A. Joffe. 2. Ouvert.
3. Aufbruch! F. Schindler. 4.
Phant. a. d. Oper „Stradella“,
Hr. v. Blon. 5. Kaiserjäger-
Marsch, H. Gahbler. 6. Al-
niederländisches Tonstück. 7.
Militaria, großes Polka, Rich.
Wagner. 8. Weil Dir im
Siegerrausch.

Erste Frankfurter Versicherung geg. Ungeziefer

Inh.: Otto Meyer

Mainzer Landstr. 160 [4775]



Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie
Wanzen, Käfer, Mäuse, Ratten usw. bill.
und Garantie. Zahlung nach Erfolg.
Für Hausbesitzer, Hotels, Bäckereien,
Restaurants etc. Versicherung gegen
Ungeziefer besonders zu empfehlen;
höchst geringe Jahresprämie. — Kostenlos
Auskunft und Nachtrache für Jedermann an
Ort und Stelle. — Postkarte genügt. Teleph. 1587 Amt Danks.

Opernhaus.

Mittwoch, den 12. August.
Geschlossen.

Donnerstag, den 13. August.
36. Vorstellung im Donnerstag-
Abonnement.

Abends 7 Uhr
zu ermäßigten Preisen.

Amelia oder Ein Waschenball
Große Oper in 5 Akten v. Verdi.
Musikal. Leitung: Hr. Pollak.
Leiter d. Aufführung: Hr. Adolmer.
Richard v. Wartwich Hr. Dutt.
René Walter. Hr. Breitenfeld.
Amelia. Hr. Forner-Dalbarth.
Ulrica. Hr. Voorneder.
Dekar. Hr. Schneider.
Samuel. Hr. Neuss.
Tom. Hr. Reinmann.
Silbon. Hr. Weindl.
Ein Diener. Hr. Baueremann.
Auf. 7 Uhr. G. a. 10 U. Erm. Br.

Freitag: Geschlossen.
Samstag: 7 Uhr „Tribello“.
Im Abonn. Ermäß. Preise.
Sonntag: 4 Uhr „Tribello“.
Im Abonn. Ermäß. Preise.
Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7 Uhr „Das Nach-
loger in Granada“ Ballett.
Im Abonn. Ermäß. Preise.

Schauspielhaus

Mittwoch, den 12. August.
Colberg.

Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: Geschlossen.
Samstag: 7 Uhr A. 1. Nase
„Die Quithovd“ Schauspiel
in vier Akten von Ernst von
Hilfenbruch Im Abonnement.
Ermäßigte Preise.
Sonntag: 7 Uhr Abonnement-
vorstellung für den am 18. März
ausgefallenen Mittwoch: „Die
Quithovd“ Im Abonnement.
Ermäßigte Preise.

Neues Theater

Geschlossen. Beginn der
Winterpielzeit: Samstag, 29. Aug.

Schokolade zum Wiederver-
kauf abzugeben.
Holzgraben 23. 4129

Verantwortlich für den politischen
Teil: Alexander Burger; für das
Feuilleton: Hans Westphal; für
die Lokal- u. d. allgemeinen Teil:
Jakob Weisberger; f. d. Danke-
teil: Dr. Paul Jacobsohn; für
d. Literaturteil: Jakob Reichel,
familiär in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Frankfurter
Zeitung-Druckerei G. m. b. H.

Merrem & Knötgen G. m. b. H.

Wittlich 42 (Rheinland).

Lager in Frankfurt a. M.: Domstr. 2.

Spezialität:

hydraul. Kellern



Wittlich, d. 12. Dez. 1913.

Die mir, Hr. d. 12. Dez. 1913,
hydraul. Kellern, DE Nr. 6
ist bestgl. Ausführung u.
Konstruktion, an-
gefallen u. hat mich in allen
Teilen vollst. befriedigt.
Herrn d. Kellern, kann Ihnen wiederholen, daß diese meine Ge-
meinschaft, in jed. Weise befähigt u. erfüllt haben. Sie können mich
unterw. jeders. als Referenz anfordern; ich kann u. werde gerne mein
Nutzen, Ihre Leistungsfähigkeit, bezeugen. Fr. Hinkel H. Kellernwittlich.

Ruhr-Kohlen

in Tündern von 30 Zentner frei
Keller gegen sofort. Kasse:
Landbrand Kellerei
der Zentner 1.15
Ruh I u. II, doppelt
gericht, der Zentner 1.35
Ruh III, doppelt
gericht, der Zentner 1.30
Tannen-Edelholz
der Zentner 1.40
J. Belz, Ostendstr. 90.
Telephon Danks 2800. [4915]

BETTEN

werden leichtweise abgegeben.
Jakob Plaut
8 Holzgraben 8. 4117

Engl.-Franz. Stiche

schwarz u. bunt, solche Ansichten
von Frankfurt u. Umgegend kauft
u. verkauft G. Mögler, Buch-
gasse 6. 4206